

7. Sekundärliteratur

Neue Quellen zu August Hermann Francke.

Nebe, August

Gütersloh, 1927

III. Kurtzes Proiect unparteyischer privat-Gedancken von einer Emendation der Teutschen Bibel 1712.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

die Gnade und die Herrlichkeit Jesu Christi zu sprechen kömmt, plötzlich ganz lebendig und feurig wird und in die höchste Begeisterung geräth," so spiegelt sich das getreu in dem gehobenen Ton von Abschnitt 19 unseres Aufsazes (S. 23f.).

III. Kurzes Proiect unparteiischer privat-Gedanken von einer Emendation der Teutschen Bibel 1712.

Aus dem Sammelband 51 D. 5 in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle.

Die bisher völlig unbeachtet und unbenutzt gebliebene, 20 Quartseiten umfassende Schrift ist ohne Ortsangabe und Verfasseramen überliefert. Aber der Druck mit seinen Typen und Initialen führt auf das Waisenhaus in Halle und eine alte Eintragung auf dem Titel lautet: „Der Verf. dieses Planes soll Aug. Herm. Francke seyn, wenigstens erklärt ihn sein Zeitgenosse, J. Jac. Rambach in den Erläuterungen sr. instit. hermen. s. tom. 2 cp. de versionibus dafür.“ Diese Angabe über Rambach trifft nicht zu; wenigstens enthalten die aus seinem Nachlasse 1738 in zwei Bänden von seinem Gießener Kollegen Neubauer herausgegebenen Erläuterungen zu seinen Institutiones hermeneuticae keinen Hinweis auf Francke als Verfasser.¹⁾

¹⁾ Rambach sagt II, S. 300: „Unter den deutschen Versionen . . . behält Lutheri seine noch zur Zeit den Preis. Es ist dieselbe allerdings als eine große Wohlthat Gottes anzusehen, die er unserer Kirche erzeiget hat. Daß sie aber infallible und unverbesserlich seyn soll, wird kein verständiger philologus afferiren.“ II, S. 308 erklärt er von der Lutherbibel, es sei „gewiß zu wünschen, daß man auf eine Verbesserung derselben bedacht sein möchte. Etwa so, daß man erst nur ad calcem paginae befügte, wie es nach dem Grund-Text laute, wie in der französischen zu Mons edirten version des Neuen Testaments. Denn eine ganz neue version zu machen und einzuführen, würde freylich consensum totius-ecclesiae erfordern, und stehet wol so bald noch nicht zu erwarten.“ Zum Beweis dafür weist er auf die gewaltige Erregung gegen Franckes Observationes biblicae hin.

Sonst wäre der 1693 in Halle geborene Tischlersohn Rambach,¹⁾ der nach einigen Lehrjahren in dem väterlichen Handwerk die lateinische Schule des Waisenhauses besuchte, dann in Halle studierte und nach dreijähriger akademischer Tätigkeit in Jena (1720—1723) diese in seiner Heimatstadt bis 1731 fortsetzte, kein unverächtlicher Gewährsmann. Immerhin war ja 1710 die von Cansteinsche Bibelanstalt in enger Verbindung mit dem Waisenhause entstanden und bereitete damals ihre erste Bibelausgabe vor, die dann 1713 erschien.

Was lag da für Francke näher, als seine alten Pläne einer Durchsicht der Lutherbibel wieder aufzunehmen? Eine klare Linie führt von dem hier unter I S. 1 ff. mitgeteilten Schreiben aus Hamburg von 1688 über die *Observationes biblicae* von 1695, deren durch Ausschaltung alles Persönlichen verkürzten Ausgabe im 2. Teil des großen Sammelwerks „*Oeffentliches Zeugniß vom Werk, Wort und Dienst Gottes*“, 1702/03 und über den Neudruck des Monats Mai der *Observationes* 1707 zu dem kühnen Projekt von 1712, dem eigentlichen Höhepunkt all dieser Bemühungen um den Text der Lutherbibel.²⁾ Die Konstellation war damals scheinbar günstig; arbeitete doch Franckes Kollege J. H. Michaelis mit einem Stab von Mitarbeitern aus dem Collegium orientale an einer wissenschaftlichen Ausgabe der hebräischen Bibel. So durfte man hoffen, der eine Angelpunkt einer jeden Bibel-Emendation werde besser als

¹⁾ W. Schrader, *Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle*, 1894, I. S. 136 f.

²⁾ Handschriftlich liegen in D. 42, S. 375 ff. der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen drei lateinische Arbeiten von Schülern Franckes aus dem Jahre 1703 vor, die sich ganz in seinen Gedankengängen bewegen: Balthasar Voigtlander, *Specimen graeci textus Authentici collati cum versione Lutheri*, Wilhelm Christian Schneider, *Disquisitio de usu versionis syriacae in primis Novi Testamenti und Matthaeus Zander, Animadversiones philologicae ad 4 priora capita Geneseos . . . collatis Lutheri, Tremellii et Schmidii versionibus*.

je festliegen, daß nämlich „alle Dolmetschungen der Heiligen Schrift, welche für Gottes Wort selbst sollen gehalten werden und für jedermann recht brauchbar seyn sollen, zuvörderst mit denen Grund-Sprachen nothwendig müssen übereinkommen,“ und auch der zweite Angelpunkt, daß sie „daneben zugleich an ihnen selbst nach der Lauterkeit unserer Mutter-Sprache deutlich seyn müssen“ (S. 27), schien nach den Proben in den *Observationes biblicae* sicher genug zu liegen; Francke hatte ja dort einen scharfen Blick für veraltete, undeutliche und unverständliche Ausdrücke gezeigt und doch alle willkürliche Modernisierung des großen, auch von ihm hoch geschätzten biblischen Sprachwerks des Reformators entschieden abgelehnt.

Alle Zweifel aber an den Beziehungen Franckes zu diesem großzügigen Projekt einer einschneidenden Revision der Lutherbibel werden durch einen glücklichen Fund aus jüngster Zeit beseitigt. In einem handschriftlichen Sammelband der Hauptbibliothek der Stiftungen D. 41, S. 834f. fand sich eine Anzahl von Originalbriefen D. Lütkens in Kopenhagen an Francke. Als Propst zu St. Petri in Berlin war dieser zunächst den halleischen Pietisten nicht besonders gewogen gewesen; seitdem er 1704 Hofprediger des dänischen Königs geworden war, bildete sich innerlich und äußerlich ein immer enger werdendes Verhältnis zwischen ihm und Francke heraus, genährt vor allem durch das gleiche warme Interesse für die äußere Mission, aber allmählich sich auf alle Bestrebungen der Inneren Mission ausdehnend. In einem Brief vom 6. Dezember 1710, also im Gründungsjahr der von Cansteinschen Bibelanstalt, schreibt D. Lütkens: „Was das Vorhaben um einen so gar geringen Preis eine leserliche correcte edition einer neuen teutschen Bibel

¹⁾ Vgl. G. Kramer, A. H. Francke I, S. 115; II, S. 88, 91; C. H. Ch. Plath, *Missionsstudien*, 1870, S. 84 ff.

zu verschaffen belanget, so wünsche ich dazu viel Segen und Gedeien. Alte editiones von den ersten, so zu des Sel. Luthers Zeiten noch herausgekommen sind, habe ich zwar einige Jahre sehr gesucht, aber ich habe nicht eben nach Wunsch meinen Zweck erhalten können." Außer zwei Ausgaben von 1535, die eine zu Wittenberg bei Hans Lufft, die andere zu Augsburg bei Heinrich Steyner gedruckt, kann er nicht viel zur Verfügung stellen. Er fährt dann fort: „Lutheri teutsche version, wie sie von D. Bugenhagen in den Niedersächsischen dialectum gebracht und ann. 1534 zu Lübek gedrucket ist, ist auch bey mir: ich weiß aber nicht, ob sie denen HErrn zu ihrem Vorhaben etwas dienen könnte, es wäre denn irgend um eines oder andern gewissen Wortes willen, als Kolter 2. B. der Könige 8 v. 15, Sächser und dergleichen, um zu sehen, wie solches im Niedersächsischen laute.“ Er verweist ferner auf die Züricher Bibel von 1534, von den Zürichschen Theologen gemacht, und auf die Helmstedter Bibel von 1682, wo in die Luthersche Übersetzung eingeschlichene Fehler ausgemustert seien, und die nicht ohne Nutzen sein würde. Der inzwischen verstorbene Propst Bonaventura Krohe zu Oldenburg habe auch vor 4—5 Jahren mit ihm conferiret, „als er resolviret hatte eine neue teutsche Bibel alda zum Drucke zu befördern“, und von ihm ein videtur über die Sache begehret. Bei der Schweizerischen Übersetzung rühmt er, sie habe den Grundtext zuzeiten herrlich getroffen, als 1. B. Mos. 1, 26, 27: Wir wollen Menschen machen in unserm Bildniß nach unsrer Gleichniß p. Das Wichtigste für Francke aber mußte die freundliche Erfüllung seines Wunsches an D. Lütkens sein: „Dieses ist von teutschen Bibeln all mein Vorraht. Was darunter etwan ist, zum izigen löblichen Vorhaben diensahm, das stehet ohne Ausnahme zu derselben ordre.“

Damit ist das Bild der Entwicklung völlig geklärt. Kaum ist die von Cansteinsche Bibelanstalt gestiftet, da greift Francke

auf seinen alten Plan einer Erneuerung der Lutherbibel in sachlicher und sprachlicher Hinsicht zurück. Um eine sichere Grundlage für diese Arbeit zu gewinnen, zu der er natürlich einen Kreis von Mitarbeitern nötig hat, sucht er vor allem alte Lutherbibeln aus des Reformators eigener Zeit und sonstige gute Drucke zusammenzubringen; kann man doch Luthers Bibelausgabe letzter Hand, wie es schon in den *Observationes biblicae* geschehen ist, gelegentlich durch Luther selbst verbessern. Das Projekt von 1712 stellt den Revisionsplan auf eine breitere Grundlage und verbreitet seine Kenntnis, aber doch wohl nur in engerem Kreise. Die noch über Franckes Gewohnheit hinausgehende Breite der Darstellung mag sich aus dem Wunsche erklären auch widerstrebenden Geistern die Forderung einer Verbesserung des Luthertextes einzuähmern; der Ausdruck, Luther habe „zuerst das Eiß gebrochen“, der schon in den *Observationes* vorkommt (S. 459), wird wieder gebraucht (S. 35). Jedenfalls wird es höchst wahrscheinlich, daß das „Projekt“ von Francke selbst niedergeschrieben ist, wenn ihm auch in den technischen Fragen des Druckes (S. 44f.) seine treuen Helfer zur Hand gegangen sein mögen. Daß die Schrift seine Anschauungen genau wiedergibt, ist unzweifelhaft; und ihm gebührt der Ruhm als der ersten einer das klar erkannt zu haben, was Claus Harms mehr als 100 Jahre später in seinen berühmten Thesen zum Reformationsjubiläum 1817 in die Worte faßte: „Eine Übersetzung in eine lebende Sprache muß alle hundert Jahre revidiert werden, damit sie am Leben bleibe.“

Der Gedankengang des Projekts ist sehr einfach: bei aller Anerkennung der hohen Verdienste Luthers wird ein Ersatz der unrichtigen und undeutlichen Dolmetschungen als nötig, nützlich, möglich und billig erwiesen, sodann werden „zwoölf unterschiedene Obiectiones wider eine solche Emendation

widerlegt und schließlich mit dem Francke eigenen praktischen Blick ein Weg gefunden, auf dem das Werk zu seinem Ziel geführt werden könne. Vor allem kommt es darauf an, daß man sich nicht mit „Slick-Werk“ begnügt (S. 37), sondern daß im Vertrauen auf Gott ein getreuer Diener seiner Kirche mit geeigneten Gehilfen freudig an die Arbeit geht (S. 40), „ob man gleich deren wegen keine Einhelligkeit oder einhellige Bewilligung der ganzen Kirche zu wege bringen kann“ (S. 42). Zur Landesobrigkeit hat Francke gutes Vertrauen und rechnet auf ihre Genehmigung, wenn er auch den klugen Rat gibt, derselben nicht „ehe davon Nachricht zu hinterbringen, bis man etwas zum öffentlichen Druck übergeben wolte“ (S. 42). Die praktischen Vorschläge für die Arbeit (Beginn mit dem Neuen Testament, Zuziehung einiger verständiger literati und Begutachtung durch eine theologische Fakultät oder ein geistliches Ministerium) und den Druck, bei dem sogar an eine Parallelausgabe des alten und neuen Textes gedacht wird, sprechen für sich selbst.

Und das Ergebnis? Begonnen ist die Arbeit, wie D. Lütkens Brief beweist; aber der erste Bibeldruck der von Cansteinschen Bibelanstalt von 1713 enthält nur an einer Stelle eine wesentliche Abweichung von dem Text der Stader Vorlage, nämlich Eph. 3, 19 den in Klammer gesetzten Zusatz: (oder: die liebe Christi, die doch alle erkenntniß übertrifft.) Der Grund dafür wird der Wunsch des Freiherrn von Canstein und Franckes gewesen sein, bald sichtbare Früchte der neuen Anstalt zu bieten und die Erkenntnis, die im entscheidenden Augenblick kam, wie schwer es ist ein Sprachwerk wie die Lutherbibel dem theologischen Wissen und der Sprache der Zeit anzupassen, ohne ihre Wucht und Schönheit zu beeinträchtigen. Immerhin bleibt es bemerkenswert, daß die auf dem Stuttgarter allgemeinen Deutschen Kirchentag 1857 beschlossene und 1892 abgeschlossene

Bibelrevisjon etwa dieselben Grundsätze befolgt und dieselben Wege eingeschlagen hat, die in dem Projekt vorgeschlagen waren, ohne daß man von diesem etwas wußte, — auch das ein Beweis für den praktischen Blick und das große Organisationsgeschick A. H. Franckes.

IV. Aus den Briefen Johann Daniel Herrnschmids an seinen Vater in Bopfingen.

Aus dem Sammelband D. 43^b in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle.

Der 326 Blätter enthaltende Quartband der Briefe Joh. Daniel Herrnschmids¹⁾ an seinen Vater aus den Jahren 1694 bis 1702 enthält viel Wertvolles; G. Kramer hat nur wenig davon in seinem Lebensbild A. H. Franckes benutzt (II, S. 209f. und 366). — 1698 bezog Herrnschmid, nachdem er kurz zuvor in Altorf den Magistergrad erlangt hatte, die Universität Halle und berichtet von dort seinem Vater, dem Diakonus in Bopfingen, von seinem Leben und seinen Beobachtungen „zwar mit Liebe, aber doch mit Unbefangenheit und richtigem Urteil“, wie man ihm mit Recht nachgerühmt hat. Wenn er sich auch zunächst enger an den Prof. Anton angeschlossen, so bedurfte es doch kaum eines besonderen Hinweises des Vaters, sich möglichst an Francke um Rat und Hilfe zu wenden (S. 47). Dieser hatte ihm und seinem jungen Verwandten, dessen Mentor er in Halle sein sollte, schon vor ihrer Ankunft einen Dienst erwiesen, indem er im Begriff nach Berlin abzureisen anordnete, ihnen ein vorläufiges Quartier in einem von ihm angemieteten Hause zu geben (S. 47f.). Bei dem ersten Versuch Herrnschmids Francke nach seiner Rückkehr von Berlin zu begrüßen, mochte er ihm etwas unnahbar erscheinen, wie das auch manchem andern

¹⁾ Vgl. J. H. Callenberg, Vitae J. D. Herrnschmidii illustramenta, Halae 1735; G. Kramer a. O. II, S. 208 ff.; G. Knuth, A. H. Franckes Mitarbeiter, S. 140 ff.